



Noch im Dunkeln treffen sich Aishling Greenan und Georg Schwarz, um nach Rehkitzen zu suchen. Nebst der Wärmebildkamera kann die Drohne auch filmen. Die aufgespürten Tiere werden mit Holzharassen abgedeckt, sodass die Bauern rundherum mähen können. Foto: Sabine Rock/FPD

Ein Drohnenpilot und eine Jägerin bewahren Rehkitze vor dem Mähtod

Mission im Morgengrauen In den nächsten Wochen mähen die Bauern ihre Felder – eine gefährliche Zeit für junge Rehe. Moderne Technik trägt jedoch zu deren Rettung bei.

Manuela Bär

Es ist ruhig auf den Feldern ob Herrliberg, es ist noch Nacht, und schwere Wolken hängen tief über den Hügeln. Doch dann dringt ein erst leises, dann immer lauter werdendes Surren durch die Luft. Wie ein rot blinkendes UFO saust die Drohne des Rehkitzretters über dem Feld hin und her.

Wenn die Bauern ihre Wiesen mähen, beginnt die Einsatzzeit der Rehkitzretterinnen und -retter. Denn diese fliegen die Wiesen systematisch ab mit Drohnen, die mit einer Wärmebildkamera ausgestattet sind. Dadurch können Rehkitze im hohen Gras gefunden und geschützt werden, sodass sie nicht Opfer der grossen Mähwerke werden.

Der frühe Vogel findet das Kitz

Rehkitze besitzen einen ausgeprägten Drückinstinkt während der ersten zwei bis drei Lebenswochen. Dies bedeutet, dass sich Kitze bei Gefahr, statt zu flüchten oder sich zu verteidigen, ganz auf ihre Tarnung verlassen. Ohne sich zu bewegen, pressen sich die Rehkitze an den Boden, in der Hoffnung, dass sie übersehen werden. Dabei bleiben sie in der

Regel bis zu zehn Tage lang genau an der Stelle, an die sie von der Geiss gesetzt wurden.

Auf Herrlibergs Feldern wird die Kitzrettung von der Jägerin Aishling Greenan organisiert. «Ich bin sowieso eine Frühaufsteherin, und es ist mir wichtig, die Kitze zu schützen», sagt die Jägerin gut gelaunt um fünf Uhr morgens am Rande eines Feldes, das noch gleichentags gemäht werden soll. Daher habe sie sich freiwillig gemeldet, diese Arbeit in Herrliberg zu übernehmen. Um die Drohnenpiloten zu entlasten, unterstützt die Gemeinde die Arbeit mit 2000 Franken pro Saison.

Noch vor der Dämmerung treffen sich die Jägerin und der Drohnenpilot Georg Schwarz an einem Feld, das es abzusuchen gilt. Die Bauern und Bäuerinnen informieren Greenan jeweils im Voraus darüber, wann welches Feld gemäht wird. Denn neben der Rettung eines herzigen Rehkitzes steht für sie noch anderes auf dem Spiel. «Wenn ein Kitz in den Mähapparat gelangt und die Überreste zusammen mit dem Gras zu Siloballen verarbeitet werden, kann das zu Vergiftungen für die Nutztiere führen, die das Gras fressen», erklärt

Schwarz. «Die Felder müssen frühmorgens nach Kitzen abgesucht werden», sagt der Drohnenpilot. Denn dann sei die Körperwärme des Rehkitzes in der noch kühlen Wiese am besten erkennbar auf der Wärmebildkamera. Die Kameras sind sehr empfindlich, und auch Kleintiere wie Mäuse sind ersichtlich auf dem Display des Drohnen-Controllers. Wenn man die Drohne zu spät steigen lasse, würden sogar Steine, die von der Sonne gewärmt worden seien, angezeigt. «Das macht die Suche dann schwierig bis unmöglich.»

Kleine weisse Punkte auf dem Display

Um ja kein Kitz zu verpassen, werden die Felder systematisch abgesucht. Schwarz startet mit seiner Drohne auf etwa 90 Metern Höhe, sodass er das Feld am Waldrand im Überblick betrachten kann. So weit sieht es gut aus auf der grossen Wiese, denn auf dem Display erscheinen keine weissen Punkte, die für hohe Körperwärme stehen. Doch sind auf der angrenzenden Wiese kleine Punkte ersichtlich, die dem routinierten Drohnenpilot sofort auffallen. «Das könnte jetzt ein Kitz sein, gehen wir mal

schauen», sagt Schwarz. Der Pilot verringert die Höhe der Drohne und zoomt ins Bild rein.

Von nahem stellt sich dann heraus, dass es sich bei den Punkten um eine Geiss, also ein Muttertier, und sogar zwei Rehkitze handelt. «Rehe setzen in den meisten Fällen zwei Kitze aufs Mal», erklärt Greenan. Auf dem Display des Drohnen-Controllers ist deutlich zu erkennen, wie das Muttertier der näher kommenden Drohne lauscht. Die Geiss und ihre Jungen sind jedoch nicht auf einer Wiese, die an diesem Tag gemäht wird, sodass man die Kitze im hohen Gras lassen kann.

Wenn jedoch ein junges Reh auf einer Wiese sitzt, die gemäht werden soll, gibt es zwei Optionen. «Entweder kann man das Kitz mit einer Holzharasse abdecken und die Stelle mit einem Pfosten oder einer Fahne markieren», sagt Greenan. Der Bauer oder die Bäuerin erkennt dann, wo das Kitz liegt, und mäht um die Stelle herum.

Die letzten Felder werden ab dem 15. Juni gemäht

Als zweite Option können Kitze auch aus der Wiese entfernt und so gerettet werden. «Dabei ist aber sehr wichtig, dass man das

Kitz nur mit viel Heu oder Gras hochhebt», erklärt die Jägerin. Denn sonst könne sich der Menschengeruch auf die Kitze übertragen und anschliessend Gefährten wie beispielsweise Füchse anlocken. Denn Rehkitze haben an sich fast keinen Geruch und sind so gut vor Fressfeinden geschützt. «Wenn ein Fuchs nicht gerade über ein Kitz stolpert, hat er eigentlich kaum eine Chance, die Kleinen im Feld zu finden», sagt die Jägerin.

Im letzten Frühsommer haben die Herrliburger Drohnenpiloten elf Rehkitze gefunden und vor dem sicheren Tod durch den Mähapparat bewahrt. «Dieses Jahr mussten wir noch keins retten», freut sich Greenan. Denn diesen Frühling haben viele Bauern so früh gemäht, dass die Rehe ihre Kitze da noch gar nicht gesetzt hatten. Deshalb war auch noch kein Einsatz der Rehkitzretterinnen gefordert.

Doch die letzten Felder werden erst ab dem 15. Juni gemäht, da man ab diesem Zeitpunkt auch die Ökowiesen mähen darf. Bis dahin wird es noch viel zu tun geben, und der Drohnenpilot und die Jägerin werden sich noch oft vor Sonnenaufgang auf den Wiesen Herrliberg treffen.

Péclard übernimmt die Gastronomie im «Fleischkäse»

Opernhaus Am Sechseläutenplatz ist der Gastronome Michel Péclard bereits einmal gescheitert: Das Bistro NZZ am Bellevue bot mit Videoprojektionen ein für Zürich neuartiges «360-Grad-Erlebnis» sowie Live-Talks, Kunst- sowie Kundenanlässe in Zusammenarbeit mit der NZZ im Stammhaus der «Alten Tante». Doch nach weniger als zwei Jahren war im vergangenen Sommer Schluss. In die Lokalität bei der Tramhaltestelle Opernhaus zog Anfang Jahr Sandra Kubistas Kaffeehaus Babu's ein.

Nun versuchen es Péclard und sein Geschäftspartner Florian Weber auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes im sogenannten «Fleischkäse» erneut: Das Duo von der Pumpstation Gastro GmbH übernimmt ab Herbst die Theatergastronomie des Zürcher Opernhauses. Dazu gehören das Restaurant Bernadette, das Bernhard Bar-Café und das Opernhaus-Catering. Die Restaurantgruppe plant gemäss Mitteilung ein Angebot aus lokaler Produktion mit mediterranen und frankophilen Einflüssen. Die in der Zürcher Outdoor-Gastronomie erfahrene Gruppe will den Betrieb künftig zudem mehr auf die Terrasse und den Sechseläutenplatz ausrichten.

Einen Vorgeschmack auf das neue kulinarische Programm gibt es ab Mitte Juli: Auf der Terrasse und im jetzigen Restaurant Bernadette ist ein Pop-up-Betrieb geplant, bis Restaurant und Bar-Café für den Start der Opernsaison im September mit dem neuen Konzept bereit sind. Das bestehende Personal bleibt den neuen Pächtern erhalten. (lop)

Elektroflugshow statt Kampffjets am Seenachtfest

Rapperswil-Jona Am Seenachtfest findet diesen Sommer die weltweit erste E-Flugshow statt, wie die «Linth-Zeitung» schreibt. Nicht etwa aber, weil die Kampffjets der Patrouille Suisse unerwünscht wären, wie neuerdings am Züri-Fäsch, sondern weil während des Festes am anderen Ende des Zürichsees die Heimat der Kampffjetformation, die Airbase Emmen, wegen Unterhaltsarbeiten geschlossen ist. Und ab einem anderen Standort kann die Patrouille Suisse nicht eingesetzt werden.

Stattdessen kommen am Fest, das vom 9. bis 11. August dauert, sechs Elektroflugzeuge zum Zug. «Natürlich sind mit diesen kleineren E-Flugzeugen nicht alle Figuren machbar, die mit einem Kampffjet möglich sind», sagt Morell Westermann, Pilot und Elektromobilitätspionier aus Gommiswald, der die Flugshow organisiert. «Doch das eröffnet uns wiederum völlig neue Möglichkeiten.» So werde die Airshow näher beim Publikum stattfinden als zuvor.

Derzeit werden die Kampffjetpiloten für die Flugshow auf den bisher einzigen erhältlichen Elektrofliegern des Herstellers Pipistrel ausgebildet. Dann sollen die Flieger extra für den Anlass bemalt werden – rot-weiss und mit Schweizer Kreuz, wie bei der Patrouille Suisse. Westermann sucht derzeit noch Sponsoren, sie können das Aussehen der Flieger mitbestimmen. (lop)